

Velo-Geschichten

Mein Vater versprach meinen beiden älteren Brüdern und mir generell einen Zustupf von 50 Franken für den Kauf des ersten Fahrrads, den Rest – ein gutes neues Velo kostete bereits damals zwischen 150 und 250 Franken – mussten wir selbst ansparen.

Wie macht man das, wenn man zwar ein angemessenes aber doch eher bescheidenes Taschengeld 3 bis 5 Franken pro Monat erhält? Wir trugen den „Tages Anzeiger“ aus, jeweils ab 11:00 resp. im Winter ab 12:00 und kamen dann erst nach 30-45 Minuten zu unserem Mittagessen nach Hause; dabei verdienten wir 30-50 Franken pro Monat.

Als ich 1956 soweit war, nach einem Velo Ausschau zu halten, beschloss mein Vater – nach einigen glimpflich abgelaufenen Unfällen – sein Fahrrad zu verkaufen: Der Zeitwert wurde auf 100 Franken geschätzt, d.h. ich gab ihm 50 Franken und übernahm ein Velo der Marke Raleigh:



Es war Jahrgang 1952 und sah nicht so modern aus wie im Bild oben, aber es war ein gutes und äusserst stabiles Rad – mit einem stolzen Gewicht von 26 Kilogramm!

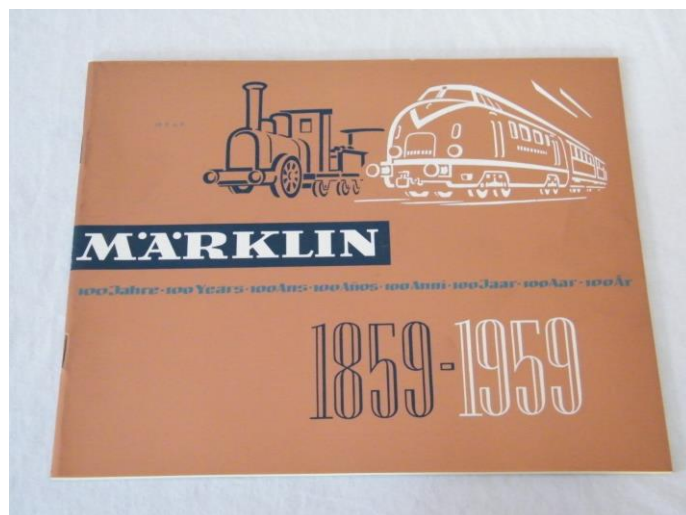
Nun musste ich zum Ausflug in das Seebad am Greifensee nicht mehr über zwei Km zu Fuss gehen oder auf eine Mitfahrgelegenheit auf einem Gepäckträger hoffen.

Das erinnert mich an eine „Mitfahrt“ bei meinem Bruder Urs: Er wollte die Distanz vom Wohnhaus zum See mittels Km-Zähler messen und sagte mir vor dem Antritt der Fahrt den Stand des Km-Zählers, den ich mir gut merken und auf Zwischen-Anfragen wiederholen sollte.

Während der Fahrt fragte er diverse Male nach dem Stand – und ich wiederholte brav die eingeprägte Zahl; am Ziel vergassen wir aber dann, den Km-Stand abzulesen ...

*Aber ich weiss diese Zahl noch heute: **5086 !!***

Mit dem etwas älteren Kollegen Heinz aus der Nachbarschaft unternahm ich dann diverse kleinere und grössere **Velotouren** nach Winterthur, Schaffhausen und Basel. Da wir beide Märklin-Fans waren, kauften wir später alles Neue per Fahrrad-Tour in Konstanz ein – wesentlich billiger, auch wenn etwas Zoll anfiel.



Gab es auch Unfälle? Ja, zwei hatte ich, der erste trug sich so zu:

Mit Bruder Balz und Kollege fuhren wir Richtung Greifensee, die Sonne schien prall und spiegelte sich in allen Regenbogenfarben auf der Lampe; ich war wie verzaubert und konnte meinen Blick nicht mehr lösen – bis plötzlich die vor mir fahrenden Velos aus dem Blickfeld verschwunden waren und ein parkiertes Auto vor mir auftauchte ...

Für ein Brems- oder Ausweich-Manöver war es zu spät, ich fuhr hinten links in die Stossstange, wurde vom Rad quer über das Auto auf die Strasse geschleudert – und eine Sekunde später fiel das Rad (26 kg!) auf mich!

Fazit: Gabel gestaut, ansonsten praktisch unverletzt; die Fahrt wurde fortgesetzt.

Beim **zweiten Unfall** hatte ich wirklich Glück: Mit Schulkollege Hugo besuchte ich den Zoo Zürich, der Rückweg führte über eine ziemlich abschüssige Strasse runter in den Mattenhof bei Dübendorf. Da mein Kollege war um einiges schwerer als ich, verlor ich ihn in kurvigem Gelände bald aus den Augen, also Kopf runter und ihm nach ...

Die übernächste Kurve war dann zu eng für das hohe Tempo: Angesichts des Tobels gab's nur noch Vollbremsung und mit dem Rad auf einen Abgrenzungsstein zuhalten: Der Aufprall war immer noch beachtlich, das Velo legt sich mit dem Rahmen über diesen Stein und ich konnte mich gerade noch – die Beine im Abhang baumelnd – am Rad festhalten: Grosses Glück, 20 m tiefer unter wäre ich in einer Müllhalde gelandet.

Als ich mich wieder hochgerappelt hatte und weiterfuhr traf ich etwas weiter unten Hugo an: Er hatte mich „vermisst“ und eine Schnellbremsung gemacht mit der Folge, dass ein Schlauch geplatzt war.

Eine Velo-Tour nach Köln

Kollege Heinz (14) und ich (12) beschlossen eines Tages, mit den Fahrrädern „etwas Grösseres“, nämlich eine Tour nach Köln zu unternehmen.

Gesagt – Getan, es wurde geplant und kalkuliert, Packlisten erstellt und natürlich in allen Jugend-Herbergen mit Rückantwort-Postkarten die Schlafplätze reserviert.

Episode-1: Schon beim Start frotzelte mein Kollege, ob es wohl mein antiquiertes Rad mit mir und der Last von zwei schweren Satteltaschen schaffen würde, kurz darauf fing er fast noch in Sichtweite zu unserem Quartier den ersten Platten ein.

Nach der Reparatur ging es dann flott weiter, der engagierte Routenplan sah so aus:

1. Tag: **Uster – Basel**, 95 km
 2. Tag: **Basel – Baden Baden**: 125 km
 3. Tag: **Baden Baden – Mainz**: 150 km
 4. Tag: **Mainz – Koblenz**: 100 km
 5. Tag: **Koblenz – Köln**: 120 km
- 2x übernachten in Köln und dann in **6 Etappen via Schwarzwald** „gemächlich“ zurück.



So sollte es aussehen, alles gut geplant mit den damals bekannten Falk-Faltplänen, eine Art Karte in Buchform, die sich in alle Richtungen umklappen liessen ...

Episode-2: Am zweiten Tag kamen wir zügig vorwärts mit fast 30 km Durchschnitt, dann bemerkten wir plötzlich, dass mit der Distanz etwas nicht stimmen konnten, es wurden aus 125 plötzlich 175 km! Wir schafften es trotzdem und „Rad-Profis“ in der Jugendherberge kamen aus dem Staunen nicht mehr heraus, hatten wir (vor allem ich) nicht nur schwere Räder sondern auch noch zusätzlich 15 kg Velotaschen-Last.

Episode-3: Bevor wir losfuhren an Tag 3 überprüften wir noch einmal die Distanz und, oh Schreck, erneut waren über den Kartenrand 50 km untergegangen, also satte 200 km statt 150! Aber alles war bereits reserviert, also Augen zu und durch.

Nach anstrengenden zehn Stunden Fahrt sichteten wir in Mainz den Wegweiser zur Jugendherberge – eine Burg sehr hoch über dem Rhein!

An ein Hochfahren war in unserem Zustand nicht mehr zu denken, also schoben wir unsere Räder mit Packlasten nochmals mühsame 45 Minuten den Berg hoch und dann schleppten wir uns komplett erschöpft zum Empfang:



Hier zeigten wir unsere Reservations-Bestätigung, aber für uns war **nichts reserviert!**

Wie konnte das nur sein? Nach einigen Recherchen der freundlichen Dame führte uns diese zu einem Fenster mit Sicht über den Rhein und sagte: „Seht ihr den grossen hellen Komplex auf etwa gleicher Anhöhe auf der anderen Rheinseite – **dort** habt ihr reserviert!“

Unsere Kiefer fielen sehr tief herunter. Wir sagten dann, woher und wie lange wir unterwegs waren ... und natürlich anerkennen sie sich sofort, uns hier unterzubringen und in der anderen Herberge Bescheid zu geben.

Episode-4: Die nächste Etappe war mit „nur“ 100 Km wirklich ein Klacks, und Dank der „besten Radwege“ kamen wir sehr flott vorwärts, von wegen! Erst als diverse Autofahrer hupten, meinte Heinz plötzlich: „Du, ich glaube wir sind hier auf einer Autobahn“.

Kein Wunder, in der Schweiz gab es noch sehr wenige Strecken und diese waren grün beschildert, in Deutschland aber blau wie unsere Kantonsstrassen. Also die nächste Ausfahrt runter und fröhlich ein Liedchen summend weiter.

Danach verliefen ein paar Tage ganz normal, bis ...

Episode-5: Auch in Frankfurt war ein Platz in der Jugend-Herberge reserviert und es gefiel uns auch recht gut, bis ich am frühen Morgen bemerkte, dass mir das am Gürtel eingeschlaufte Taschen-Fernrohr in der Nacht gestohlen worden war; eine Anzeige bei der Polizei brachte natürlich nichts ein.

Episode-6: Die allerletzte Etappe legten wir in kräftigen Regenschauern zurück. Da es auch ziemlich heftig blies, hielten wir kurzen Abstand und waren bald von oben bis unten bekleckert; so tauchten wir dann auch in den heimischen Stuben wieder auf.

Kurz nach meiner Rückkehr rief die Mutter von Heinz bei uns an und klagte: „Was sagen Sie dazu, wie unglaublich schmutzig die Buben sind?“ Meine Mutter meinte nur: „Seien wir doch dankbar, dass sie gesund und munter zurück sind!“

Diebstähle

Mein Velo wurde dreimal gestohlen: Das erste Mal **vor dem Wohnblock** von einem Heim-Ausreisser; das zweite und dritte Mal vor meiner Schach-, Jass- und Stammbeiz, weil ich mindestens 4-5 Mal beim Gespräch mit Kollegen vergessen hatte, dass ich ja mit dem Rad gekommen war, mit diesen zu Fuss nach Hause marschierte und das Velo **vor dem Restaurant** stehen liess.

Ein Lob der Polizei: Das Rad wurde jedes Mal innert 2 Wochen wieder aufgefunden!